

Predigttext

Die Geschichte vom gerissenen Verwalter

Lk 16,1-9, Zürcher Bibel

1 Und zu den Jüngern sprach er (Jesus): Es war einmal ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter. Der wurde bei ihm verklagt, er verschleudere sein Vermögen.

2 Da rief er ihn zu sich und sagte: Was höre ich da über dich? Leg die Schlussabrechnung vor, denn du kannst nicht länger Verwalter sein!

3 Der Verwalter aber sagte sich: Was soll ich tun, da mein Herr mir die Verwaltung wegnimmt? Zu graben bin ich nicht stark genug, und zu betteln schäme ich mich.

4 Ich weiss, was ich tun werde, damit sie mich, wenn ich als Verwalter abgesetzt bin, in ihre Häuser aufnehmen.

5 Und er rief die Schuldner seines Herrn, einen nach dem andern, zu sich und sagte zum ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?

6 Der sprach: Hundert Fass Öl. Er aber sagte zu ihm: Da, nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib schnell fünfzig!

7 Darauf sagte er zum zweiten: Und du, wie viel bist du schuldig? Der sagte: Hundert Sack Weizen. Er sagte zu ihm: Da, nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.

8 Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Ja, die Söhne dieser Welt sind im Verkehr mit ihresgleichen klüger als die Söhne des Lichts!

9 Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit man euch, wenn er ausgeht, aufnimmt in die ewigen Wohnungen.

Predigt

Liebe Gemeinde

Letzthin hörte ich den Ausdruck «time-boxing».

Time-boxing - das ist eine Form, die Zeit zu begrenzen, indem man sie bildhaft in eine Box steckt. Für eine bestimmte Aufgabe räumt man sich eine bestimmte Zeit ein, dann muss die Aufgabe fertig sein. Vielleicht klappt das nicht immer, aber es kann helfen, dass man nicht unnötig herumtrödelt, an unwichtigen Details herumstudiert und die eigentliche Aufgabe vor sich her schiebt.

Auch die Bibel macht so etwas wie time-boxing.

Zum Beispiel bei der Frage nach einem guten, sinnerfüllten Leben. Dieser Frage sollen wir nachgehen, am besten jetzt und nicht erst am Ende unseres Lebens.

Darum malt uns die Bibel in unterschiedlichen Geschichten ein fiktives Ende vor die Augen und sagt: Nehmen wir einmal an, es wäre vorbei. Les jeux sont faites. Alle legen den Schreiber aufs Pult. Und dann wird bilanziert.

Wie geht es dir bei diesem Gedanken? Nach welchen Kriterien würdest du dein Leben bewerten?

Überleg dir das gelegentlich und mach dir Gedanken, wie du die Erkenntnisse daraus umsetzen kannst. Denn gottseidank - du hast ja noch ein wenig Zeit!

In all dem geht die Bibel davon aus, dass Menschen wissen, was ein gutes Leben für sie wäre. Sie haben einen inneren Kompass, ein Gespür, das sie bei Entscheidungen und Lebensplänen leitet.

Und doch gibt es viele Gründe, warum sich Menschen nicht die Zeit nehmen, nicht entscheiden und nicht umsetzen, was sie längst wissen.

Dann kann es sein, dass irgendwann ein Erschrecken, ein böses Erwachen oder eine Enttäuschung folgt, wegen dem, was hinausgeschoben oder verpasst wurde. Diese Momente der Klarheit, der Konsequenz oder auch des Erschreckens nennt die Bibel «Gericht». Das Wort «richten» im griech. Urtext heisst krino. Krino bedeutet scheiden, unter-scheiden, ent-scheiden, beurteilen, richten. Es bezieht sich auf die Fähigkeit, die wir mit Mündigkeit und Urteilsfähigkeit verbinden. Wir kennen «krino» vom deutschen Wort kritisch, kritisieren oder Krise.

Gericht im biblischen Sinn verstehe ich weniger, dass uns irgendeiner irgendwann von aussen her sagt, was wir alles falsch oder richtig gemacht haben. Vielmehr wird uns das in bestimmten Momenten selbst bewusst. Wir nehmen es wahr, so wie wir auch die Stimme Gottes wahrnehmen.

Wichtig finde ich, dass es mit Blick auf meine Lebensbilanz nicht darum geht, alles richtig und keine Fehler zu machen.

Es geht eher um einen Massstab, um eine Haltung. Ich sehe das bei Jesus. Auch er hat Fehler gemacht. So hat er Gebote der Tora übertreten z.B. das Sabbatgebot oder das Reinheitsgebot. Das galt als Sünde; wer das tut, lädt Schuld auf sich. Deswegen wurde Jesus vorgeworfen, er wolle das Gesetz, die Tora auflösen. Und er antwortete: Ich will das Gesetz nicht auflösen, ich will es erfüllen.

Das Gesetz von Gott erfüllt man nicht, indem man einfach alle Gebote einhält und keine Fehler macht. Man erfüllt es, indem man den Geist des Gesetzes, seinen Grundgedanken verinnerlicht, lebt und verkörpert. Dieser Geist ist laut Jesus der Geist der Liebe. Sie war sein Massstab; an ihr richtete er sein Handeln aus.

Wenn wir also überlegen, warum Jesus diesen betrügerischen Verwalter als lobenswert hinstellt, müssen wir nach dem Massstab fragen. In welchem Sinn oder

Geist könnten wir von diesem Verwalter etwas lernen im Hinblick auf unsere Lebensbilanz?

Dieser Verwalter betrügt, namentlich seinen eigenen Herrn. Der Betrug fliegt auf und er wird entlassen. Vorher muss er aber noch die Bilanz seiner Arbeit vorlegen. Wie ist nun seine Reaktion? Ändert er etwas? Nein, er führt seine Betrügerei genau gleich weiter, wieder zu seinem Vorteil und wieder zum Schaden seines Herrn.

Das mag verwundern. Noch verwunderlicher aber ist das Verhalten seines Herrn. Beim ersten Betrug reagiert dieser mit der Entlassung seines Verwalters. Beim zweiten Betrug reagiert er, indem er seinen «ungerechten» Verwalter lobt. Da fragt man sich, was das soll ...

Ich glaube, das Gleichnis weist auf die unterschiedlichen Massstäbe in unserem Leben hin und spielt daher auf unterschiedlichen Ebenen. Drei Gedanken dazu.

1 Da ist die Ebene der Gerechtigkeit

Schon zur Zeit von Jesus gab es Grossgrundbesitzer. Diese setzten auf ihren Ländereien Verwalter ein, sog. Ökonomen. Das Land selbst wurde bewirtschaftet von Pächtern, Bauern und Arbeitern, die diesen Landbesitzern oftmals ausgeliefert waren.

Hinzu kam, dass es schon damals ein Zinssystem gab. Es ermöglichte den einen, gewaltigen Besitz anzuhäufen, während sich bei den anderen die Schulden türmten. Das wird auch im Gleichnis deutlich. Bei den Schuldnern geht es um Summen, mit denen ein Mensch 3 bis 7 Jahre hätte leben können. Da es vielen in diesem System kaum zum Überleben reichte, gab es immer wieder Unruhen und revolutionäre Bewegungen.

Wenn das Gleichnis vom «ungerechten» Verwalter spricht, muss man fragen: Ungerecht in Bezug auf was? In Bezug auf das ungerechte System? Oder ungerecht in Bezug auf die, die mit ihrem unfreiwilligen Leiden dieses System tragen?

Das Gleichnis könnte besagen: Legalität und Gerechtigkeit sind zwei verschiedene Dinge. Solange die einen die Gesetze machen und die anderen es ausbaden müssen, ist der Verwalter bei seinem zweiten Betrug zwar fern der Legalität, dafür aber nahe bei den Menschen und bei Gott.

Auf das zielt auch die Bezeichnung «ungerechter Mammon» ab. Geld ist zunächst weder gut noch böse. Geld ist ein Potential; Geld bedeutet Möglichkeiten und Macht.

Wenn ich diese Macht sinnvoll einsetze, ist Geld etwas Wunderbares. Wenn damit Menschen aber unfrei gemacht werden und die Schöpfung zerstört, nur um noch mehr Geld anzuhäufen, wird Geld zum Selbstzweck. Es wird zum Mammon, zum Fluch für alle, auch die Reichen.

Wir könnten uns fragen:

- An welcher Form von Gerechtigkeit möchte ich mich orientieren?
- Welche Gerechtigkeit fordere ich für mich selbst ein?

Laut Jesus wird uns zuletzt mit dem Mass gemessen, mit dem wir bei anderen messen.

2 Der Bereich der persönlichen Freiheit und Verantwortung

Wenn Jesus diese Geschichte vom Verwalter erzählt, weiss er, dass mit Blick auf Gottes absolute Gerechtigkeit niemand bestehen kann. In allen Lebensbilanzen lassen sich Unebenheiten entdecken. Bei Gott ist unsere Kündigung längst geschrieben. Vor ihm gilt für jeden von uns: Ist der Ruf erst runiniert, lebt es sich ganz ungeniert.

Das bedeutet: Wir dürfen aufhören, so zu tun, als müssten wir gemäss den Regeln der Welt glänzen. Hören wir auf, unsere Bilanzen zu frisieren und uns unter Druck zu setzen. Wir sind frei.

Verpflichtet sind wir nur uns selbst. Wir ent-scheiden, wir wählen den Massstab. Zumindest ist das die Idee.

Das Gleichnis führt uns hier aufs Glatteis. Zuerst denken wir: Das geht nicht, das ist ungerecht! Wir fällen ein Urteil, oder ein Vor-Urteil - weil wir uns bestimmte Massstäbe gewohnt sind.

Doch gibt es beim genauen Hinsehen nicht auch bei uns Entscheidungen, die zu 100% die unsrigen sind und solche, die wir halt treffen, weil es alle so machen?

Das könnte im Gleichnis der Unterschied sein zwischen dem ersten und dem zweiten Betrug. Am Anfang hatte der Verwalter betrogen, weil es alle tun. Das war normal. So läuft es in diesem Geschäft. Welchen Werte-Massstab er damit lebte und mit welchen Konsequenzen, war ihm nicht wirklich bewusst. Er war ein Kind dieser Gesellschaft, dieses Systems, dieser Branche.

Im zweiten Fall machte er den Betrug ganz bewusst - es war seine persönliche Entscheidung - es kommt ja sowieso alles aus. Dann erst recht!

Andere hätten vielleicht versucht, den Kopf irgendwie noch aus der Schlinge zu ziehen. «Ich habe auch vieles richtig gemacht ...» oder: «Es gibt ja noch viel Schlimmere als mich ...» - kein Wort davon.

Der Verwalter schaut nicht zurück, er befasst sich bereits mit den Konsequenzen. Er sagt: Wenn das ungerechte System nun gegen mich ausschlägt, schlage ich mich jetzt auf die richtige Seite. Gleichzeitig mache ich mir noch ein paar Freunde und hoffe, die Rechnung geht auf. Ein Geniestreich!

Rät uns Jesus zu so einem zweifelhaften Vorgehen?

Interessant ist in diesem Zusammenhang sein Satz: «Die Söhne dieser Welt sind im Verkehr mit ihresgleichen klüger als die Söhne des Lichts!» Ich verstehe das so, als würde Jesus sagen: «All ihr Frommen und Gerechtigkeitssucher: Wenn ihr euch doch nur auch so gerissen und verwegen für das Gute verwenden würdet, wie dieser Verwalter für seine eigenen Interessen!

Legt eure Hemmungen ab, macht einen Plan, steht hin, organisiert euch. Und seid euch nicht zu schade, auch mal eure Finger dreckig zu machen!

Auf eines jedoch gebt Acht: Verkauft nicht eure Seele und werdet nicht wie die, die ihre Gegner zerstören.»

Oder wie es Jesus an einer anderen Stelle sagt: «Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.»

Der 3. Masstab - Grosszügigkeit

Es geht in dieser Geschichte viel um Bilanzen, um Abrechnung, um Berechnung, um Betrugerei. Es geht um Kündigung und die ungewisse Zukunft des Verwalters.

Es könnte der Gedanke entstehen, dass auch Gott so ein kleinherziger und kleinkarierter Bilanzenprüfer ist, der es nur darauf anlegt, uns irgendwo einen Fehler nachzuweisen.

Aber das Gleichnis sagt etwas anderes. Nach dem ersten Betrug prüft der Grundbesitzer die Bilanz seines Verwalters auf das Genauste. Doch beim zweiten Mal lobt er diesen Betrüger.

Ich glaube, als Jesus dieses Gleichnis seinen Jüngern erzählte, merkten die schnell: Das kann kein normaler Herr sein mit solchen Widersprüchen, es sei denn, er hätte den Verstand verloren.

Dass sich aber ein Herr freut über solche Verschwendung, dazu noch zu seinem eigenen Schaden, das kannten die Jünger aus anderen Gleichnissen: Wo ein Vater entgegen allen Standesregeln seinem Sohn entgegenrennt und ein Fest für ihn ausrichtet, obwohl dieser gerade sein halbes Erbe verschleudert hatte. Wo ein

Weinbergbesitzer allen Tagelöhnern gleich viel bezahlt, egal wie lange sie für ihn arbeiteten. - Hinter diesem seltsamen Grundbesitzer wird einmal mehr Gott sichtbar.

Und es ist, als würde Jesus damit sagen: Mit Blick auf die Endabrechnung vor Gott könnt ihr nur das tun, was dieser Verwalter tut. Erlasst allen die Schulden und belastet die Kosten für diese Verschwendung getrost Gottes Konto!
Vertraut auf seinen unerschöpflichen Reichtum und seine Freigiebigkeit.
ER ist es, der euch dann Kredit gibt. Trotz allem. Immer wieder.

Amen